

**Predigt vom Sonntag, 13. Februar 2022  
über Jeremia 9,22-23:  
„Gott ist nicht fair, aber gerecht!“**

Das Bild wurde aus Urheberrechtsgründen für die  
Onlineversion entfernt.

**Predigttext Jeremia 9,22-23: (Luther-Übersetzung)**

*22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.*

*23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*

**Predigt**

Liebi Gmeind

D'Hälfti vo de **Olympische Winterspiel** isch verbii und vilicht händ die einte oder andere vo Ihne au es paar Wettkämpf gluegt und mitgfieberet. **Die Beste sölle gwünne!** Und wenn au es paar Schwiizer bi de Medaillevergab debii sind, denn händ mir natürlich umso meh Fröid!

Zmittst i die Olympische Spiel ine platzt öis dä **Sonntag Septuagesimä**, das heisst, siebezg Täg vor Ostere, won ich im Chilekalender folgendi **thematischi Ussag** dezue lise: „*Jesus Christus nachfolgen heisst aushalten, dass bei Gott **andere Massstäbe von Gerechtigkeit, von Ruhm und Ehre** gelten als in der Welt. Nicht die eigene Leistung zählt, sondern **Gottes Gnade**.*“ Das isch s'Thema vo dem Sonntag im Chilejahr!

Was für ne **Hammer** a dem mittlere Olympia-Wochenendi! All die Top-Leistige vo dene Top-Athlete sölle nüt wert sii? Wird öis da alli Fröid am Sport und am Mitliide und Mitfiebere gnoh? Natürlich ned! Aber mir erkenne au im Sport, dass **längst ned immer de Best gwünnt**. Es bruucht au Glück. Mängisch git's unfairi Verhältnis. Mängisch git's unfairs Verhalte vo Mitspieler oder Gegner. Mängisch treffe au d'Schiedsrichter oder d'Jury unfairi Entscheidige. Und au wenn alles no so fair zue und her goht: **Fairness und Gerechtigkeit sind zwöi verschieden paars Schueh**. Wie au süsch im Lebe isch im Sport ned alles völlig gerecht. Wer uf Peking greist isch, zum det si gerecht Lohn für die vergangene vier Jahr abhole, dä chönnt grausam uf d'Nase gheie. E schlechti Tagesform, e positive Corona-Test, e Stockbruch im Langlaufrenne oder e unverschuldete Sturz im lisschnelllauf – aus der Traum!

Au grad wenn mir öis das **Gliichnis vo den Arbeiter im Wüiberg** vor Auge führe, wo mir i de Lesig ghört händ: Das isch uf de erst Blick **höchst unfair**, dass gliichi Leistig ned mit gliichem Lohn entschädiget wird. Oder i dem Fall besser gseit, dass **ungliichi Leistig mit em gliiche Lohn** entschä-

diget wird! D'Arbeiter, wo länger schaffe, chöme zwar de veriibart Lohn über. Aber jetzt luege sie „*scheel drein, weil ich so gütig bin*“ (Mt 20,15), wie de Huusherr am Schluss seit. Sie verstöhd **d'Grosszügigkeit** ned, dä **ander Massstab vo Gerechtigkeit**, wo de Huusherr aawendet. Und so goht's au öis hüüfig. Mir verstöhd unter Gerechtigkeit e **Justitia-Statue**, wo mit verbundene Auge e perfekt geichti Waag i de Händ het. Gerechtigkeit als **objektiv unzwifelhaft feststellbari Eigenschaft**. Aber so isch s'Lebe ned. Au wenn bi Olympia zwar uf grösstmöglichi Fairness gachtet wird – öb's denn wüchlich e gerechte Sieger git, isch dodemit ned garantiert.

Dodrüber weiss **au d'Bible** z'brichte. De hütig Predigttext isch ganz churz und stohet im Prophet Jeremia, im Alte Testament, Kapitel 9, d'Verse 22-23. Det stohet:

### **Predigttext Jeremia 9,22-23 lesen**

#### **1. Öises menschliche Rühme**

„**Ein Weiser, ein Starker, ein Reicher**“: Die Ufzählig i de Red vo Gott bim Jeremia erinneret mich grad echli as Motto vo de Olympische Spiel: „**Citius, altius, fortius**“: „**Schneller, höher, stärker**“. Genau um das goht's ned nur im Wettkampf, sondern das isch **s'Prinzip vo dere Welt**. Gschiit wänd mir sii, starch und riich, unabhängig, selbständig, erfolgreich. Die Mensche, wo das schaffe, ned nur d'Olympiasieger, die sind **berühmt** und händ ihri Aahänger, ihri „Follower“. Mir bewundere die Mensche, wo's gschafft händ. Wo sich ihre Lebenstraum verwirklichtet händ. Wo sich dur Leichtig, Cleverness oder Strategie duregsetzt händ.

Natürlich cha **de Fall au umso töifer** sii, je höher ufe's e Mensch schafft i sim Lebe, wie mir aktuell am Biispiel vom ehemalige Raiffeisen-Chef Pierin Vinzenz gsehnd. Aber trotzdem isch de **Aareiz gross, zu dere Bel Etage z'ghöre**, zu dene, wo me bewunderet. Zu dene, wo grüehmt und geht werde und, bildlich gsproche, die Medaille überchöme.

Das isch **ganz natürlich** und die **gross Versuechig vom Mensch**. Scho d'Gschicht vom **Sündefall** verzelt devo, wie d'Schlange de Mensche verspricht: „*Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.*“ (Gen 3,5) Wer möchti denn das ned? **Gott sii!** Sich alli Wünsch selber chönne erfülle? Au am **Aafang vo de Evangelie** goht's um die tüüflich Versuechig. De Satan zeigt Jesus alli Riich vo de Welt und seit: „*Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.*“ (Mt 4,9) **Weltherrschaft!?** No nie i de Gschicht vo dere Welt het e Mensch über de ganz Globus regiert. Jesus wär der erst und einzig gsi, wo das gschafft hätt. **Was für ne Versuechig!**

Aber da seit öis Gott dur de Jeremia: „*Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.*“ (V.22) Gott seit ned: Es git kei Weisi, kei Starchi und kei Riichi. Es **git** sie offebar! Aber sie **sölle sich dodruuf nüt iibilde**. Sie sölle sich dodemit ned i Vordergrund stelle. Sie sölle ned s'Gfüehl haa, dass das en echte Lebensinhalt isch. Denn das isch die gross Versuechig. Au en Olympiasieger isch zerst mol e Mensch wie jede andere, und am Simon Ammann sini vier Goldmedaille sind keis litrittsbillett i Himmel.

Bim Jeremia stöhd die Verse au im Zämehang mit emne **unberechtigete Selbstlob vom Volk Israel**: D'Tatsach, dass me es vo Gott userwählts Volk isch, isch kei Freipass zum Sündige. Es garantiert ned, dass me unaatastbar isch und eim nüt cha passiere. Das giltet au für öisi Chile: D'Selbstverständlichkeit, dass es e Chile git, i de Schwiiz sogar e Landeschile mit vielne Vorteil und immer no grosser gsellschaftlicher Anerchennig, die Selbstverständlichkeit isch am Abnäh und Verschwinde. Mir chöne öis dodruuf nüt meh iibilde.

## 2. S'göttliche Rühme

Trotz de kritische Gedanke zum Rühme vorher: **Ned s'Rühme a sich wird kritisiert**, sondern nur das menschliche Rühme aufgrund vo Üsserlicheite und vermeintlich eigener Leistig. De Satz bim Jeremia goht aber echli unerwartet wiiter: „*Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*“ (V.23) Es git also offebar **es richtig's Rühme**, wo biblisch begründet isch!

Mir gsehnd das **au im Nöie Testament**. De Paulus seit ned nur i sim bekannte Abschnitt über die weltliche Obrigkeit „*Ehre, wem Ehre gebührt!*“ (Röm 13,7), sondern seit au vo sich selber: „*Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.*“ (2Kor 12,9) De Paulus erkennt i sinere üsserliche Schwächi, won er wege dem vo de Korinther echli verachtet und teilwiis sogar offe abglehnt wird, es Bild fürs Liide vo Jesus. Er gseht's **als Gnad** aa, schwach z'sii, wil d'Chraft vo Gott i de Schwache mächtig isch. Und das macht ihn grad echli stolz, sodass er sich selber cha rühme dodrüber.

Au da bim Jeremia git's also **ned es allgemeins „Selbstruhm-Verbot“**, sondern da isch vom ne **rechte, aagmessnige Rühme** d'Red: „*Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.*“ (V.23) De Grund für dä Selbstruhm isch also „**klug sein und Gott kennen**“. Das sind ned zwöi verschiedeneni Sache, sondern us minere Sicht **ei einzigi**, wo mit zwöi Begriff usdrückt wird. Me seit dere literarische Form „**Hendiadyoin**“ (uf dütsch: „Eins durch zwei“) und es isch öppe s'Gliiche, wie wenn mir säge: „klipp und klar“ oder „durch Finsternis und Dunkel hindurch“, „Feuer und Flamme sein“ oder „nach Lust und Laune“. Denn „**klug sein**“ **das entspricht i dem Fall „Gott kennen“!** „**Gott kennen**“ isch allerdings öppis **viel Töifers und Intimers** als mir im erste Moment würde denke. S'gliiche Verb

wird im Hebräische nämlich au für de **Gschlechtsverchehr** zwüsche Maa und Frau bruucht. Es goht ned um ne oberflächliche Kenntnis vo Gott oder gar um ne eifache Anerkenntnis, dass es e Gott git. Sondern es goht drum, **Gott als dä kenne z'lehre, won er i sim töifste Wese isch**: „*Dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.*“ (V.23)

Da stoht de **Gottesname JHWH**, „der HERR“, das heilige Wort, wo jede fromm Jud i Ehrfurcht versetzt. Das isch ned demit vergliichbar, wie mir vo öisem „Liebgott“ rede oder vo „öisem beste Fründ Jesus“. Au im Nöie Testament isch de **κύριος, de Herr**, e Titel für **Jesus Christus**. Gott het de Aaspruch, ned eifach es liebs Gegenüber z'sii, e nette Tschohli, wo eim alli Fehler vergit und seit: „Cool, ich ha dich gern!“, sondern er het de Aaspruch, **de Herr über öisem Lebe** z'sii. Und das het scho de Israelite ned immer passt und passt au öis ned immer.

Er isch **de Herr**, wo „**Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden**“. Dodra erkenne mir ihn als de einzig Gott. A sinere eigete Art, **glichziitig gerecht und barmherzig** z'sii. Was uf de erst Blick en absolute Widerspruch isch, das goht bi Gott zäme. Wer im olympische lishockeyturnier es grobs Foul begoht, dä wird unter d'Duschi gschickt – Spielduur-Disziplinarstraf. Das isch gerecht und für Barmherzigkeit git's da kei Platz. Gott aber isch **gerecht und barmherzig**. Er spricht d'Straf us, aber er vollzieht sie a sich selber, idem er i Jesus Christus de Tod uf sich nimmt. Das het de Reformator Martin Luther als „**fröhlichen Wechsel**“ bezeichnet: Jesus wird Mensch und goht i Tod; de Mensch aber empfoht göttliche Vergebig und Herrlichkeit. Zwar weiss de Jeremia im Alte Testament no nüt vo Jesus und sim Tod für d'Vergebig vo öisne Sünde, aber de **Stellvertretigsgedanke** isch au doz'mol scho bekannt gsi – zum Biispiel dur d'Praxis vom Opfer im Tempel allgemein oder no konkreter durs Ritual mit em Sündebock am jährliche, grosse Versöhnigstag (Lev 16).

**Das Erkenne** und – so wiit's möglich isch – **Verstoh**: Das isch **biblischi Gschiitheit**, wo gmäss em Wort vo Gott bim Jeremia Grund gnueg isch, **sich z'rüehme**. Ned wil mir öppis selber schaffe oder erreiche wie en Olympionik, sondern wil **Gott öppis toh het** und mir vo öisem höche Ross obenabe chöme und i Dankbarkeit „**Ja**“ **säge dezue**. Wer Gott so kennt, daf sich glücklich schätze, daf sich rüehme!

### **3. Gott üebt Gerechtigkeit**

Vieles uf dere Welt erschiint öis us menschlicher Sicht **ungerecht** – ned nur einzelni Resultat bi de Olympische Spieli! Und klar, wenn mir im Wüsse vo de Gnad und vo de Vergebilig lebe, denn strebe mir deno, **au die Erde es Stück wiit gerechter z'mache**.

Aber da müend mir öis gliichziitig au iigestoh: **Es het sini Grenze**. I öisem Predigttext stoht ned: „*Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, und übe nun selber möglichst gut Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden!*“ Nei, da isch d'Bible **ganz realistisch**. Trotz allne positive Veränderungen, wo Mensche dur de Glaube a Jesus Christus chöne vollzieh – für Friede, Recht und Gerechtigkeit, für allumfassendi göttlichi Barmherzigkeit isch ned de Mensch, sondern **Gott selber zueständig**. „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“, müend mir öis da loh säge. Mir chöne s'Riich vo Gott ned änezwinge. Und es isch überhaupt en Illusion, dass die Welt eleigge durs Handle vo glöibige Mensche es Paradies chönnt werde. Wer d'Offebarig list, erkennt rasch, dass det Gott eleigge dä isch, wo handelt und de nöi Himmel und die nöi Erde schafft.

Das macht öis **bescheide und demüetig – aber ned untätig**. Im Chliine chöne mir zeichehaft durchuus Schritt mache. Doch gfragt isch i erster Linie **öises Vertraue zu Gott**. Öise Predigttext hört nämlich uf mit em Satz: „*Denn solches gefällt mir, spricht der HERR.*“ (V.23) Es **gfallt Gott**, wenn de Mensch **die richtige Verhältniss erkennt**: Dass Gott hand-

let und dass de Mensch als ersts und vor allem d'Ufgab het, dä Gott z'erkenne und sich sim Wille z'böige und ghorsam z'sii. So bliibt uf de Welt vieles us menschlicher Sicht unfair und ungerecht. Aber mängisch erkennt me später au, dass es **Gott scho richtig gmacht het**. Denn Gott urteilt ned wie d'Justitia mit verbundene Auge. Er luegt genau here. Er handelt recht, gerecht und i allem barmherzig.

E bekannti churzi Anekdote zum Schluss illustriert die bsonder **göttlich Gerechtigkeit** sehr guet:

E junge Maa isch bi sim Fründ z'Gast. Dem si Gerechtigkeitsinn isch bekannt gsi und vo allne Siite grüehmt worde. Wo de jung Maa aber gseht, wie si Fründ mit sine Chinder umgoht, wunderet er sich sehr und seit: „Alli säge, du seigsch e unglaublich gerechte Mensch. Jetzt gsehn ich aber, dass du **dini Chinder sehr unterschiedlich behandlisch**. Wo bliibt denn da dini Gerechtigkeit?“ Si Fründ antwortet: „Gerechtigkeit bestoht ned dadrinn, dass alli gliich behandelt werde. Sondern dodrinn, **jedem Chind das zuecho z'loh, wo's bruucht**. Würd ich alli Chind eifach gliich behandle, denn wär das sehr ungerecht.“

Liebi Gmeind

Vilicht isch das Gliichnis au en Aasatz von ere Erklärig defür, warum's den einte Mensche schiinbar viel besser als den andere goht. Ich wünsche Ihne, dass Sie **Gott als de gerecht und barmherzig Vater im Himmel erfahre**. Dodezue müend Sie kei Medaille gwünne dur egeti Leistig. Denn Gott isch gnädig.

Amen

Pfarrer Christian Bieri